Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 57 (1963)
Heft: 15-16

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Marie und Johannes Hepp-Matthias

Sie feiern. Sie freuen sich und wir freuen uns mit ihnen. Sie feiern ein seltenes und schönes Jubiläum: Das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Vor sechzig Jahren heirateten sie. Das war am 17. August im Jahre 1903. Am Anfang des Jahrhunderts. In der Zeit des Jugendstils. Eine zukunftsgläubige Zeit. Damals begann ihre gemeinsame Arbeit. Reiche Gaben brachten sie mit sich. Marie, die Tochter des Arztes aus dem Bündnerland voll Liebe und Güte. Die Herzen flogen ihr nur so zu. Herzen der Gehörlosen und der Hörenden. Damals wie heute. Johann, der Sohn des Bauern aus dem Kanton Schaffhausen. Verstand und unermüdliche Arbeitskraft hat er auf seinen Lebensweg bekommen. Klug, unerschrocken, sparsam war Johann jederzeit.

Viele große und kleine Werke durften sie vollbringen. Nach dem Ersten Weltkriege im Jahre 1918 wurden sie Hauseltern an der Taubstummenanstalt Wollishofen. — Mehrere Jahrzehnte leiteten sie die Geschicke dieser bekannten Schule der Gehörlosen. Das heilpädagogische Seminar in Zürich halfen sie gründen. Die Gewerbeschule für Gehörlose, die Oberschule für Gehörlose — Johannes Hepp hat sie ausgedacht, hat ihre Bahn vorgezeichnet, viele Weichen gestellt. Marie Hepp hat ihn unterstützt. Besuche haben sie gemacht und Besucher empfangen. Hunderten durften sie raten und helfen. Ihr Rat war gut, ihre Hilfe wirksam.

Berühmt werden, reich sein an Geld und Gut? Nein, das wollten sie nicht. Das wäre ihnen ein Greuel. Dienen und helfen. Ja, das taten sie, das tun sie heute. Das spüren die vielen Ehemaligen. Schüler und Lehrer, Gruppenleiterinnen und Hausangestellte. Sie alle gratulieren. Wünschen Glück und viele schöne Tage. Du und ich wünschen das auch.

W.

Die «GZ» entbietet im Namen der ganzen Lesergemeinde ihrem ehemaligen, langjährigen Redaktor und seiner lieben Frau ebenfalls herzliche Glückwünsche.

Brief aus der Tschechoslowakei

Lieber Freund!

In Nummer 12 werde ich aufgefordert, einmal einen Bericht über das Leben der Gehörlosen bei uns zu schreiben. Gern komme ich der Bitte nach, zumal sich im großen und ganzen dasselbe von den normal Hörenden nicht unterscheidet, da im sozialistischen Staate alle gleichberechtigt sind, ohne Unterschied der Nationalität oder eines körperlichen Fehlers, sofern er nicht gegen den Staat ist. Nach dem Stande von 1960 sind etwa 14 000 Gehörlose in der CSR. Sie gehören zum tschechoslowakischen Invalidenverband, sind jedoch selb-

ständig organisiert. Der Jahresbeitrag beträgt bei allen Mitgliedern des Invalidenverbandes 12 Kronen. Der Verband besteht aus drei Organisationen: Körperbehinderte, Blinde und Gehörgeschädigte, ebenso haben sie einmal im Monat ihre eigene Zeitschrift. Vom Jahresbeitrag müssen 4 Kronen an den Kreisstadtverband abgeliefert werden, 8 Kronen pro Kopf bleiben der Grundorganisation zur Verfügung. Die Schulpflicht beträgt jetzt wie bei den Hörenden 9 Jahre, und ist Pflicht. Da einige Gehörlosenschulen, die bestanden hatten, etwa 1948 liquidiert wurden, herrscht großer Mangel an Schulräumen. Derzeit stehen Verhandlungen bevor, daß einige dieser ehemaligen Schulen wieder ihren eigentlichen Bestimmungen zurückgegeben werden. Pantomine Theatergruppen gibt es in einigen Städten der Republik, wo mehrere Gehörlose beisammen sind.

Berufliches Leben

Der Gehörlose verdient den selben Lohn wie der Hörende — gleicher Lohn für Männer und Frauen —, da es hier in der Lohnzahlung keinen Unterschied gibt; die Höhe hängt lediglich von der fachlichen Qualifikation ab und beträgt im Durchschnitt 1200 tschechische Kronen, die niedrigste Lohnklasse ist etwa 600 Kronen monatlich, die höchste 3000. Bei den Gehörlosen steht sie zwischen 900 bis 1800 Kronen monatlich. Staatliche Unterstützung erhält der Gehörlose keine, da dies nicht nötig ist. Krankengeld usw. ist für jeden Arbeitenden kostenlos. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen nur 6 Stunden täglich arbeiten, bis zu 18 Jahren erhalten sie drei Wochen, dann 14 Tage Urlaub. Ab 23 Jahren bekommen sie dann wieder drei Wochen, ab 33 Jahren 4 Wochen Urlaub. Bedingung ist, daß man den Betrieb nicht ohne Grund wechselt. Im Krankheitsfall erhält jeder, der länger als 5 Jahre ununterbrochen gearbeitet hat, 90 % vom Lohn. Dauert die Krankheit länger als ein Jahr, erhält er Invalidenrente. Die Höhe richtet sich nach der bestehenden Arbeitsfähigkeit. Der Betrieb ist verpflichtet, den Arbeiter kostenlos umzulernen. Verheiratete erhalten außerdem Kinderzulage, für ein Kind monatlich 70 Kronen. Die Summe erhöht sich bei mehr als 3 Kindern, ab 4 Kindern 645 Kronen monatliche Zulage. Selbständige Gewerbetreibende gibt es bei uns nicht, es ist entweder Staats- oder Volksbetrieb. Gehörlose Ingenieure oder ähnliches gibt es leider bei uns nicht, das Höchste ist der Meistertitel. Das sind aber Ausnahmen. Eine Hochschule gibt es für uns ebenfalls nicht, trotzdem gibt es manchen, der ein eigenes Motorrad oder Auto besitzt. Verschiedene Berufe der Gehörlosen: Feinmechaniker, Buchbinder, Spinnerinnen, Weber, Fräser, Schlosser, Traktoristen, Maler, Bohrer, Näherinnen, Schneider, Glaser, Schuster, Schweißer, Uhrmacher und ähnliches. Im Sport wird verschiedenes betrieben von den Gehörlosen, und zwar Fußball, Volleyball, Handball, Leichtathletik, Tischtennis und Schießen.

Für heute mache ich Schluß, lieber Herr Wenger. Mit den besten Grüßen Ihr W. G.

Kleine Berner Chronik

Im Juni hatten wir erstmals den Besuch von Professor Klein aus Genf. Er arbeitet im Erbforschungsinstitut und beschäftigt sich viel mit Gehörlosen. Besonders vor einer Eheschließung ist es wichtig, im Blick auf die Zukunft alle Fragen der Vererbung zu untersuchen. Wir haben drei junge Paare dazu eingeladen. Alle sind gekommen und haben es nicht zu bereuen. Sie können nun mit klaren Empfehlungen verantwortlich an ihrer Zukunft bauen.

Aber die Fragen und Probleme hören mit der Hochzeit nicht auf. Das wissen besonders die gehörlosen Eltern. Für sie ist die Kindererziehung oft doppelt schwierig und wichtig. Darum ist ein Elternschulungskurs willkommen. Die Beratungsstelle hat alles gut vorbereitet. Seit einiger Zeit kommen 16 Väter und Mütter zu einem wöchentlichen Gesprächsabend zusammen. Frau Hug aus Wichtrach leitet den Kurs. Zum Glück machen die Fürsorgerinnen von jedem Abend einen

Wir gratulieren

Ernst Güdemann-Gürtel 80jährig

Der Jubilar ist am 9. August 1883 in Hasel (Baden) geboren. Er vollendet somit in wenigen Tagen sein 80. Lebensjahr.
Im Jahre 1917 verheiratete sich Ernst Güdemann in Allschwil mit Frieda Gürtel und gründete ein eigenes Bürstenmacher-Geschäft. Er war damals schon blind und fand gute Kundschaft. Altershalber und wegen langjähriger Krankheit mußte er dann sein Geschäft aufgeben. Das Ehepaar fand zuerst in einem Blindenheim und nachher im Altersheim «Abdula» Aufnahme, da beide taub-blind geworden sind.
Wir wünschen dem Jubilar einen gesegneten Geburtstag. Möge ihm und seiner Frau das Heim noch recht lange eine freundliche und trauliche Heimat bleiben. Joh. Fürst

---

schriftlichen Bericht: So kann man nachher noch manches überlegen. Erfreulich ist, wie die Eltern ihre Fragen und Erlebnisse vorlegen und selber beim Nachdenken helfen. Darum freuen sich alle auf die Fortsetzung nach den Ferien.

Weniger schwere Aufgaben zu lösen haben vorerst unsere jungen Sportsleute: Wiederum konnten wir über 30 Teilnehmer aus der ganzen Schweiz im herrlichen Gelände von Magglingen begrüßen. Nach Herzenslust wurde zwei Tage lang trainiert. Dem Berichterstatter gefiel es so gut, daß er gleich noch eine Woche oben blieb und sich mit 40 andern Pfarrern von Morgen bis Abend dort herumtummelte.
Mitte Mai ging's mit 23 Töchtern ins Blaukreuzheim Weggis. In zehn frohen Tagen wurde manches geleistet und gezeichnet, geturnt und gespielt: die Andachten und die Lektionen über Körperpflege, Lebensfragen und Schweizer Geschichte gaben Stoff zum Nachdenken. Zwar fiel die Fußreise auf den Rigi ins Regenwasser; dafür waren die Ausflüge ins Verkehrshaus Luzern und ins Bundesarchiv Schwyz schöne Erlebnisse. Und die Aufführung der Bremer Stadtmusikanten am Schlußabend war lustig. Schade nur, daß wir nicht alle zuschauen konnten, als einige Wochen später die Neuntkläßler in Münchenbuchsee zum Geburtstag der Hausmutter die gleiche fröhliche Geschichte darstellten.

In der Freizeit zu Hause wird auch bei uns von begabten Gehörlosen allerlei gemalt und geschnitzt, gewoben und gebastelt. Mit einem ganzen Auto voll Waren konnten wir darum nach Zürich fahren an die prächtige Ausstellung. Die sieben Damen und Herren aus dem Bernbiet leisteten so ihren Beitrag an die eindrückliche Schau.
Neben der täglichen Arbeit gibt's immer wieder frohe Stunden. Da ist einmal der Film: In Langnau, Bern und Biel haben wir nach den Gottesdiensten in «Des andern Last» die ergreifende Jugendgeschichte eines Behinderten kennengelernt. Und unser neuer Film-Klub erlebte mit der Jugendgeschichte Helen Kellers, mit einem Kriminalfilm und einem Lustspiel einen flotten Start. Gut nur, daß jeder vorher den Inhalt genau erfährt und daß wir nachher darüber noch etwas plaudern können. Schließlich besuchte uns aus dem Kanton Zürich Herr Frei und zeigte uns in Bern und Thun manch fröhliche Aufnahme.
Dann gab's allerhand Wanderungen und Ausflüge: Unser Gehörlosenverein Bern zog trotz Regen über den Längenberg, und kürzlich, bei prächtigem Wetter ging's auf die drei Juraseen. (Ro. dankt herzlich für die Kartengrüße.) Am Pfingstmontag wanderten an die 40 Teilnehmer über den Jolimont. Sehr eindrücklich war die Führung durch die Heimstätte für Epilepsiekranke Tschugg.
In Bern durfte unser Sportklub das Schweizerische Korbballturnier durchführen und hat diese Aufgabe auch flott gelöst. An der kürzlichen Versammlung dieses Vereins ist fast der ganze Vorstand ausgewechselt worden: Den Abtretenden danken wir für gute Zusammenarbeit, der neu einrückenden jungen Garnitur wünschen wir alles Gute.
Nun noch einiges von Freud und Leid: An Pfingsten feierten Danièle Jaccoud in St. Immer und Marcel Albisetti in Bern ihre Verlobung. Unsere Glückwünsche begleiten sie in ihre Zukunft. Bei der Dienstbotenehrung kam diesmal Albert Leuthold für 30jährige Mitarbeit an die Reihe: Im Kloster bei Affoltern i. E. (einem kleinen Königreich für sich) bei Familie Kneubühler läßt sich schon leben, auch wenn's viel zu Werken gibt. Wer's nicht glaubt, soll einmal hingehen und selber schauen, er wird den Besuch nicht bereuen. Den 60. Geburtstag konnte am 23. Mai unser lieber Heinrich Fischer in Schwanden bei Brienz feiern.
Durch den Tod haben wir verloren: In Schwarzenburg den hochbetagten Johann Zahnd, in Péry die fast 90jährige Madame Julie Racheter und schließlich am 7. Juni in Utzenstorf unsern lieben Fritz Marbach im 47. Lebensjahr an den Folgen einer Operation. Der ehemalige Schüler von Münchenbuchsee war uns in vielen Lagern ein guter Freund.
Auch ein Erlebnis zum Nachdenken gab's in diesen Wochen: Ein Vater liegt im Sterben und bittet den gehörlosen Sohn vom gleichen Ort noch

an sein Lager. Diesem pressiert es aber nicht. Mit allen Mitteln versuche ich, ihn zum sofortigen Besuche zu bewegen. Ohne Erfolg: «Ich gehe dann schon, jetzt noch nicht!» 15 Stunden später läutet das Telephon. Der Vater ist verschieden, die letzte Begegnung hat nicht mehr stattgefunden ...

Zum Schluß gratulieren auch wir Herrn Dr. Georg Wyß-Lehmann aus Bern, der am 29. Juni auf dem Gurten zum neuen Zentralpräsidenten des Schweizerischen Verbandes für Gehörlosen- und Taubstummenhilfe gewählt worden ist. Wir wünschen ihm viele Jahre ersprießlicher Tätigkeit!

wpf-st.

Rückblick auf die Ausstellung von Berufs- und Freizeitarbeiten Gehörloser in Zürich

vom 15. bis 24. Juni 1963

18. 3. 1963:

Treffen im Kirchgemeindehaus Oberstraß, um in einem Kreis von zirka 18 Gehörlosen und Hörenden Pläne und Gestaltung der Ausstellung zu diskutieren.

15. 6. 1963:

Alles ist fix und fertig: die Ausstellung wird eröffnet!

15.—24. 6. 1963:

Die **Nachmittags- und Abendveranstaltungen** sind gut besucht. Das Programm erweist sich als günstig. Besonders viele Gäste finden sich ein am Eröffnungstag, zur Aufführung des Mimenchores und zum Märchenspiel. Die Lektionen der Taubstummenanstalt bieten einen ausgezeichneten, lebendigen Einblick in den Sprachaufbau; die Gewerbeschüler begeistern durch ihre angeregte Jugendparlament-Diskussion!

Die **Ausstellung von Berufs- und Freizeitarbeiten** ist täglich geöffnet. Viele **Einzelgäste** jeglichen Alters kommen, gehen — und kommen wieder! Viele äußern sich erfreut und überrascht: sie staunen und haben nicht gewußt, daß Gehörlose in so vielen Berufen gute Arbeit leisten und ihre Freizeit so sinnvoll zu verbringen wissen.

Aber auch **Schulklassen, Gruppen, Vereine von Hörenden** melden sich. Nur zwei kleine Beispiele:

Aus einer einzigen Kirchgemeinde erschienen zirka 250 Sekundarschüler. Sie sehen sich mit großem Interesse den Film «Unsichtbare Schranken» an und bewundern anschließend alle Arbeiten der Gehörlosen. Sie sind häufig sprachlos und stellen fest: «Das könnten wir nicht so gut; die Gehörlosen arbeiten ja noch besser als wir!»

Oder ein anderes Beispiel:

Ein Treffen der Jungen Kirche Stäfa und der Jugendgruppe der Gehörlosen Zürich wird zu einem fröhlichen Gemeinschaftsabend. Auch hier wieder Film und Rundgang durch die Ausstellung; diesmal können die gehörlosen Lehrlinge ihre Werke den hörenden Kameraden gerade selber erklären. Dann ergibt sich beim Süßmosttrinken ein bunter Gedankenaustausch und ein fröhliches Geplauder — und nun ist die Jugendgruppe bereits einmal zu Gaste geladen nach Stäfa!

Auch die **Presse** trägt bei zum guten Gelingen. Wir entdecken in verschiedenen Zeitungen mehr als zehn Artikel. Auf diesem Wege werden Probleme der Gehörlosen und Taubstummen in weitere Kreise des Volkes getragen.

15. 7. 1963:

Ein Monat später: der ganze Ausstellungsrummel ist vorbei. Ist nun alles vorbei? Ich glaube nicht: Spuren sind zurückgeblieben:

— Verschiedene der etwa 100 Aussteller — Heime und Einzelne — haben Nachbestellungen ihrer Arbeiten erhalten;

— weitere Kreise Hörender hatten Gelegenheit, falsche Vorstellungen über Taubstumme und Gehörlose richtig zu stellen. Viele wissen nun z. B., wie man mit den Gehörlosen spricht (vorgestern entdeckt: am Anschlagebrett eines Kirchgemeindehauses in Zürich das Merkblatt vom «Umgang mit Taubstummen und Gehörlosen». Welcher Besucher der Ausstellung hat es wohl mitgenommen und aufgehängt?). Sie erkennen nun die heutigen Wünsche und Möglichkeiten der Gehörlosen besser. Offenheit und Bereitschaft bei vielen Hörenden sind gewachsen;

— die Brücke des Vertrauens zwischen Hörenden und Gehörlosen ist stärker geworden. Das Wissen vom gegenseitigen Geben und Nehmen ist gewachsen.

Von der Fürsorgestelle aus möchten wir zu guterletzt danken:

Danken — den Gehörlosen, welche uns ihre Arbeiten pünktlich, sauber und zuverlässig eingeschickt haben;

— allen Hörenden und Gehörlosen, welche uns mit Rat und Tat bei Vorbereitungs- und Durchführungsarbeiten beigestanden sind.

E. Hüttinger

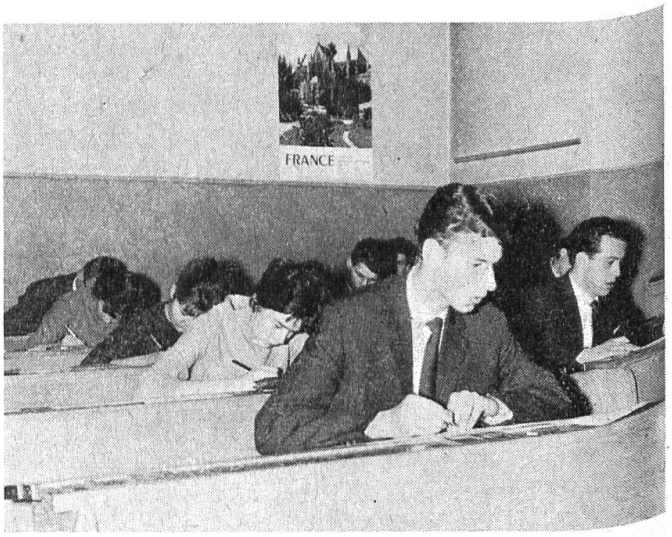
An der Freizeitausstellung in Zürich und auf Gurten bei Bern hat sich jemand für ein Gemälde interessiert. Die Person möchte sich bei E. Hofmann, Kunstmaler, Mühlethurnen BE, schriftlich melden.

Mit freundlichem Gruß

E. Hofmann, Mühlethurnen

Aus der Gewerbeschule für Gehörlose

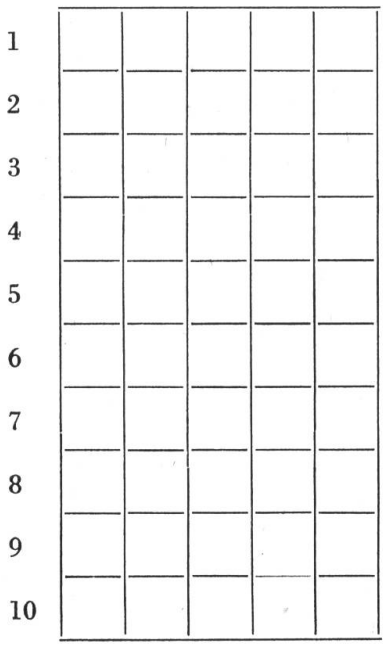
Im Frühling 1963 haben folgende Lehrtöchter und Lehrlinge die Lehrabschlußprüfung bestanden:
Bossart Josefine, Mauensee, Teppichstopferin; Bucher Guido, Niederwenigen, Hochbauzeichner; Happle Paul, Schaffhausen, Zahntechniker; Hiestand Rosa, Freienbach, Glätterin; Konrad Elisabeth, Mühlau, Damenschneiderin; Leuppi Theres, Niedergösgen, Schaftnäherin; Lüdi Walter, Zürich, Autolackierer; Miserez Walter, Zürich, Maschinenzeichner; Müller Ursula, Liestal, Hochbauzeichnerin; Rellstab Monika, Zürich, Patroneurzeichnerin; Schürmann Oskar, Niederlenz, Bäcker/Konditor; Schwendimann Klara, Ossingen, Glätterin; Spadin Anselma, St. Gallen, Lorrainestickerin; Steiner Willi, St. Gallen, Maschinenzeichner; Studer Ewald, Kestenholz, Hochbauzeichner; Willi Andreas, Bern, Bauzeichner; Wyß Käthi, St. Gallen, Lorrainestickerin; Wyß Marcel, St. Gallen, Sattler/Tapezierer.
Es ist eine stattliche Zahl von Töchtern und Burschen, die als Gesellen und «Gesellinnen» ins Berufsleben getreten sind. **Wir wünschen allen für ihre Zukunft recht viel Glück und Segen.**
Es ist etwas Schönes, eine Prüfung bestanden zu haben. Diese jungen Leute werden aber bereits gemerkt haben, daß es im Leben noch manche Prüfungen zu bestehen gibt, leichte und schwere. Möge es auch bei diesen Prüfungen immer heißen: Gut bestanden! Und wenn es einmal nicht klappen sollte: Den Kopf nicht hängen lassen! Man kann auch aus Fehlern etwas lernen, nämlich: das nächste Mal besser machen. Ro.



Schnappschuß, aufgenommen während der Abschlußprüfung in Luzern.

Unsere Rätsel-Ecke

Alle Lösungen sind einzusenden an Frl. Babette Eggenberger Wartensteinstraße 8, St. Gallen



Geographie-Rätsel

von Rainer Künsch

1. Fluß in Alaska/USA. 2. Stadt in Japan. 3. Weltstadt in Westeuropa. 4. Gebirge in Inner-Asien. 5. Fluß in der Westschweiz. 6. Wegen seiner Nordwand bekannter Berg im Kanton Bern. 7. Stadt am Rand der Po-Ebene (Sitz der FIAT-Werke). 8. Westschweizer Kanton. 9. Hauptstadt von Bolivien. 10. Staat in Brasilien.
Die mittlere senkrechte Reihe von Buchstaben ergibt den Namen des Berufes, den der Rätselverfasser erlernt.

Alle Lösungen sind einzusenden an:

Fräulein Babette Eggenberger, Wartensteinstraße 8, St. Gallen

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Wir sind alle aufeinander angewiesen

Gedanken zum 1. August

Die Bundesfeier wird uns wieder an den Schwur auf dem Rütli vor bald 700 Jahren erinnern. Die alten Eidgenossen sahen ihre Freiheit in Gefahr und wußten, daß sie aufeinander angewiesen waren und zusammenstehen mußten. Bei Morgarten und Sempach zeigten sie, daß es ihnen damit ernst war, auch wenn es um Leben und Tod ging. Heute nach 672 Jahren noch besteht das Land der Eidgenossen, nur sind zu den 3 Kantonen noch 19 hinzugekommen. Vielen Stürmen galt es im Laufe der Jahrhunderte zu trotzen, und manche Gefahren konnten abgewiesen werden. Es wäre aber falsch, dies allein der Kraft und Klugheit der Eidgenossen zuzuschreiben. Wenn nicht der Allmächtige seine Hand über dieses Ländchen gehalten hätte, würde es vielleicht längst nicht mehr existieren.

In unserem Leben vergeht wohl kaum ein Tag, ohne daß wir auf irgendjemand angewiesen wären. In der großen Volksgemeinschaft, in der kleinen Gemeinschaft der Familie, des Dorfes und der Stadt hat jedes von uns seinen bestimmten Platz und seine besondere Aufgabe. Wir sind in das menschliche Räderwerk eingeschaltet und dieses kann nur dann richtig laufen, wenn alle ihren Platz ausfüllen und wenn jeder seinen Beitrag dazu leistet. Dazu ist niemand zu klein, zu arm oder zu schwach. Arbeiter und Arbeitgeber sind aufeinander angewiesen, die Konsumenten auf die Produzenten und umgekehrt. Man kann beliebig weiterfahren: Hausfrauen und Dienstboten, Landwirte und Aerzte, Handwerker und Lehrer, das Bahn- und Postpersonal usw. müssen ihre Aufgabe erfüllen, wenn keine Störung in das komplizierte Räderwerk treten soll. Ein Eisenbahnerstreik z. B. könnte schon das ganze Wirtschaftsleben eines Landes lahmlegen.

Nirgends kommt uns deutlicher zum Bewußtsein, wie sehr wir aufeinander angewiesen sind, als wenn wir krank sind und uns nicht selber helfen können. In solchen Lagen müßte man sich ohne die «andern» ganz verloren vorkommen. Wie die Kranken auf die Gesunden, so sind auch die Gehörlosen auf die Hörenden, die Blinden auf die Sehenden, die Schwachen auf die Starken angewiesen. Sind aber auch umgekehrt die Gesunden auf die Kranken, die Hörenden auf die Gehörlosen, die Sehenden auf die Blinden angewiesen? Man möchte diese Frage fast verneinen, denn Kranke und Gebrechliche müssen für gesunde und vollsinnige Leute doch nur eine Last bedeuten. Ein unbeschwertes Leben wäre weit angenehmer. Und doch sind auch die Gesunden in einer gewissen Hinsicht auf die Kranken und Gebrechlichen angewiesen. Das sagen selbst Leute, die im Dienst an den Kranken und Bedürftigen alt geworden sind. Die Arbeit hat ihr Leben so ausgefüllt und bereichert wie kaum eine andere Beschäftigung.

Wir sind alle aufeinander angewiesen und haben unsere Aufgabe im Leben. Da spielt es keine Rolle, ob unsere Aufgabe wichtig oder unwichtig ist, ob wir wichtige oder unwichtige Leute sind. In einem Räderwerk kann auch das kleinste Schräublein wichtig sein, obwohl man es nicht beachtet.

Fr. B.

Aus den Sektionen

Gehörlosenverein Bern: Der 7. Juli war zur Abwechslung wieder einmal ein strahlender Sonntag. Unser 24 Köpfe zählendes Trüpplein war natürlich bei bester Stimmung als es in Bern das Solothurnbähnli bestieg. In Solothurn gab es noch Zuwachs. Unsere Schritte richteten sich nun nach dem Landungssteg beim krummen Turm, wo bereits das Motorschiff «Romandie III» wartete. Pünktlich stach das flotte Schiff in See, das heißt es ging die Aare aufwärts Richtung Neuenburg, immer schön der Jurakette entlang. Die vielen Windungen der Aare mit den prächtigen Uferpartien boten immer viel Abwechslung. Von links und rechts grüßten freundliche Dörfer herüber. Im alten Städtchen Büren a. A. legte das Schiff zu einem kurzen Halt an. Von hier mußte dann der alte Flußlauf verlassen werden, um dem Aarekanal zu folgen. Nachdem die Schleusen von Port passiert waren, schwamm das Schiff bei Nidau bald in die weite Fläche des Bielersees. Der Ausblick nach dem Jurahang mit den Rebbergen und Winzerdörfern bot wieder ein ganz anderes Bild. In der Ferne erhob sich die St.-Peters-Insel mit dem Städtchen Erlach am Fuße des Jolimonts. Bald waren wir auch schon im Zihlkanal, der Bieler- und Neuenburgersee verbindet. Auch hier gab es viel Schönes zu sehen. Manches Flecklein unberührter Natur konnte man da entdecken. Französische Aufschriften, die da und dort auftauchten, deuteten an, daß wir uns im Gebiet der Sprachengrenze befanden. Beim Strandbad Marin, das von Badelustigen wimmelte, glitt die «Romandie» nun in den Neuenburgersee. Von Süden grüßten die Firne des Alpenkranzes, von den Jurahöhen aber zog ein drohendes Gewitter heran. Nach fast 4½-stündiger Fahrt auf dem Wasser waren wir am Reiseziel Neuenburg angelangt. Kaum hatten wir uns im dortigen Bahnhofbuffet zum Mittagessen versammelt, prasselte der Regen in Strömen hernieder, doch das vermochte unseren Appetit nicht zu stören.

Nach Spaziergängen in der Stadt ging es gegen Abend mit der Bahn, also auf trockenem Wege, wieder heimwärts. Das schöne Reislein werden wir nicht so bald wieder vergessen und möchten es allen empfehlen, die Ruhe und Erholung vom Alltag suchen. B.

(Daß die lieben Berner den Redaktor mit einem Kartengruß bedacht haben, war für ihn eine freudige Überraschung. Er dankt und grüßt recht herzlich zurück.)

Bündner Gehörlosenverein

4. Wochenende in Laax

Wiederum trafen wir am 23./24. Juni etwa um 4 Uhr in Laax bei herrlichem Wetter zu einem gemeinsamen Wochenende zusammen. Wir zählten etwa 23 Teilnehmer. Bei unserer Ankunft in der Casa Caltgera wurden wir von der Heimleiterin herzlich begrüßt und willkommen geheißen. Anschließend wurden uns Tee und Weggli serviert. Welch eine köstliche Labung für unseren Durst! — Wir bedauern sehr, daß unser Präsident Georg Meng aus gesundheitlichen Gründen nicht an unserem Wochenende teilnehmen konnte. — Nach dem Tee unternahmen wir einen kleinen Spaziergang. Welch ein herrlicher Ausblick ins Tal hinunter. An einem schönen Platz setzten wir uns. Fräulein Jungi diskutierte mit uns über das Geschenk der Freude. Ja, wir können Freude haben am Wandern, an der schönen Natur, am Sport usw. Es gibt aber auch Feinde der Freude. Das sind zum Beispiel der Neid, die Unzufriedenheit, usw. Mir kam da ein bekannter Spruch von Eva Thiele-Winkler in den Sinn: Jede Freude die wir geben, kehrt ins eigene Herz zurück. — Ein gutes Nachtessen wartete um ¼ vor 7 Uhr auf uns. Um 20 Uhr kamen wir zu einem Filmabend zusammen. Der erste Film führte uns nach Südamerika, der zweite zeigte uns die Ausbildung der Piloten. Hei, der war besonders interessant! Beim dritten Film handelte es sich um Militärflieger. Der letzte Film zeigte uns: Laurel und Hardy. Da konnten wir uns vom Lachen fast nicht mehr erholen. — Um 22 Uhr sprach Herr Pfarrer Cadruvi mit uns den Abendsegen, darauf wir uns bald zur Ruhe begaben.

Sonntagmorgen Tagwache um 6.45 Uhr. Unser Motto lautete: Freuet Euch jeglicher Freude, denn jede Freude kommt von Gott. — 7.15 Uhr Aufbruch zum Bergkirchlein Fellers. Gemeinsam beteten wir dort das Unservater. Nachher hatten wir Reformierten im Schulhaus eine kurze Andacht. — Schön war die Wanderung von Fellers nach Laax zurück. Zwar mußten wir lange auf das Morgenessen warten. Es war ja schon halb 10 Uhr, als wir in die Casa Caltgera zurückkamen. Dafür schmeckte uns das Morgenessen doppelt so gut! Um halb 11 Uhr sprach Herr Pfarrer Cadruvi über: Freude in der Gemeinschaft. — Nachher hatten wir frei bis zum Mittagessen. — Anschließend an das Mittagessen feierten wir Abschied, der den guten Geistern

in der Küche galt, die sich um uns so viel Mühe gemacht und uns so gut bedient hatten. Vergelt's Euch Gott!

O weh, am Nachmittag fing es richtig an zu regnen. Ja nu, wir konnten im Hause auch allerlei Spiele machen. — Später wurde noch einmal ein Film vorgeführt. Zum Dank dafür erfreuten uns die Heimeltern mit einigen Lichtbildern aus Laax und Umgebung. Schnell rückte die Abschiedsstunde näher und bald brachte uns das Postauto zurück nach Ilanz, wo wir uns nach allen Richtungen zerstreuten. Auf Wiedersehn Casa Caltgera! Herrn Pfarrer Cadruvi und Fräulein Jung danken wir herzlich für die gute Organisation und Mühe.

Trudi Krättli

Vereinsreise des Gehörlosenbundes St. Gallen

Am 30. Juni konnten wir endlich unsere Vereinsreise ausführen. Wir hatten sie wegen der Schneeverhältnisse auf dem Sustenpaß auf dieses Datum verschieben müssen. Erwartungsfroh bestieg die Schar von genau 20 Reiseteilnehmern das reservierte Abteil eines Wagens der Südostbahn. Die Fahrt ging über das Toggenburg—Rapperswil—Biberbrugg nach Arth-Goldau. Dort stiegen wir in den Schnellzug nach Luzern um. Auf dem Bahnhof herrschte riesengroßer Betrieb, denn in Luzern fand gerade das Eidgenössische Turnfest statt. Mit der Brünigbahn fuhren wir dann nach Meiringen. Die Strecke zwischen Giswil und Meiringen gefiel uns besonders gut. Welch ein prächtiger Ausblick auf die Giswiler Ebene hinunter!

In Meiringen wartete ein Extra-Postauto auf uns. Es brachte uns auf der bestausgebauten Sustenstraße mit den mächtigen Kehren und den vielen Tunnels nach Steingletscher hinauf. Hier nahmen wir im gleichnamigen Hotel das einfache, aber gute Mittagessen ein. Nachher besichtigten wir die nähere Umgebung. Leider konnten wir keine Alpenblumen bewundern, denn es lag noch überall Schnee. Der nächste Halt auf der Höhe des Sustenpasses war nur kurz, weil sich das Wetter verschlechtert hatte. Die Aussicht auf der Abfahrt nach Göschenen war deshalb nicht großartig. Aber wir waren doch alle fröhlich. Und wir vergaßen auch nicht, dem Postchauffeur für die gut verlaufene Fahrt zu danken. Den letzten Aufenthalt benützten die einen, um das Dorf Göschenen anzuschauen, die andern für einen Spaziergang nach der Teufelsbrücke und wieder andere für einen Zvierihock in einem Restaurant. Die Heimfahrt ging per Bahn über Arth-Goldau—Zürich. Nach Zürich kam Herr Roth, Aktuar, in unser Abteil. Er hatte die Reise geplant und vorbereitet, aber leider selber nicht teilnehmen können. Bald hieß es wieder, voneinander Abschied nehmen. Den Anfang machten in Wil Herr und Frau Müllhaupt. Wir danktem unserm Kassier für die gute Reiseleitung. — Es war uns ein schöner Tag beschert gewesen. Wir werden diese Reise nicht mehr vergessen.

Alfons Buchegger

Ein Freudentag bei den Thurgauer Gehörlosen

Mit großer Freude empfingen die evangelischen Gehörlosen des Kantons Thurgau vom Taubstummen-Pfarramt die Einladung zu einem Treffen am 30. Juni in Kreuzlingen. Dort erwarteten uns viel schöne Überraschungen. Zuerst gab es eine herzliche Begrüßung mit Handschlag und strahlenden Augen. Dann hielt uns Herr Pfarrer Spengler im prächtigen Kirchgemeindehaus eine gehaltvolle Predigt über das Wort: «Ihr werdet Kraft empfangen . . .» im 1. Kap. der Apostelgeschichte, Vers 8. Er ermahnte uns, dem Heiligen Geist ein gesäubertes, reines Herz darzubringen. Wir nahmen uns seine Worte zu Herzen.

Nach dem Besinnlichen liebäugelten wir mit einer prallen, saftigen Bratwurst und — aßen sie mit herzfrohem Appetit auf. Wir fühlten uns in der Lust und Freude am gemeinsamen Mahle wie eine einzige große Familie, in treuer Liebe miteinander verbunden. Frau Pfarrer spielte die besorgte Hausmutter, die jedem ein Tischplätzchen suchte.

Fast in Reih und Glied pilgerte die glückliche Schar nachher zur Schifflände, denn wir sollten mit einer Seefahrt beschenkt werden. Auf dem Wege dorthin überraschte uns mitten auf der Straße eine Barrikade. War sie wohl aufgestellt worden, damit die Autolenker in ihrer übermäßigen Hast nicht in den Bodensee hineinrasen? Es war übrigens eine hübsche Barrikade: Zwölf blumengeschmückte große steinerne Vasen sperrten den Fahrweg.

Das Schiff wurde wie früher von der altgetreuen Mannschaft geführt. Auf dem Bodensee zu fahren ist immer ein schönes Erlebnis. Vom See aus schauten wir auf Konstanz mit seinem hochragenden Münsterturm, seinen schönen Quai-Anlagen, dem Autofährenbetrieb. Insel und

Schloß Mainau kamen in Sicht, berühmt durch die alljährliche Blumenschau, aber auch durch das Wirken seines Schloßherrn, eines schwedischen Prinzen. Dann fuhren wir an Meersburg vorbei, sahen das große, rote Gebäude der ehemaligen Taubstummenanstalt. Rot ist die Farbe der Liebe — Liebe war auch in diesem Haus am Werke gewesen. In einem Garten erblickten wir das steinerne Gartenhaus der schon lange verstorbenen Dichterin Droste-Hülshoff. Verlassen, einsam steht es da. Die Bänke der Restaurationen am Ufer entlang waren dagegen dicht besetzt. Dann wendete sich das Schiff wieder gegen Konstanz. Es ging wieder der Heimat zu. Aber diesmal fuhr das Schiff unter der großen Konstanzer Brücke hindurch zum Untersee am idyllischen Gottlieben vorbei nach Ermatingen. Mit Freude im Herzen und warmen Dankesworten auf den Lippen verabschiedeten wir uns voneinander. Wir dankten Herrn und Frau Pfarrer Spengler, Herrn und Frau Suter und allen denen, die uns so einen lieben, schönen Festtag bereitet hatten. Die ganze große Familie der Gehörlosen war hochbeglückt, und manche Sorgen und manches stille Leid konnten vergessen werden. Und das war gut so!

F. L., gehörlos

Etwas für alle

Herausgegeben vom Schweizerischen Taubstummenlehrerverein

Der Toni von Kandergrund

(Fortsetzung)

Die Schulzeit ist vorbei — was machen?

Toni war schon zwölf Jahre alt geworden. Seine Schulzeit war vorbei. Nun sollte er etwas lernen und verdienen. Es war Frühling. Auf den Feldern hatte die Arbeit angefangen. Die Mutter wollte den Mattenhofbauer um Arbeit fragen für den Toni. Aber der Bub bat die Mutter: «Ach, Mutter, tu's doch nicht. Laß mich ein Schnitzer werden.»

Seine Mutter wollte ihm gerne den Wunsch erfüllen. Aber sie wußte nicht, wie sie das machen sollte. Sie hatte kein Geld, um für Toni Lehrkosten zu zahlen. So mußte sie den Buben zu einem Bauern schicken. Zuerst sollte Toni die leichtere Feldarbeit machen. Nach und nach konnte ihn der Bauer für die schwerere Arbeit brauchen. Am Samstagabend sagte die Mutter beim Abendessen noch einmal zu ihrem Buben: «Toni, nun müssen wir für dich eine Arbeit suchen. Ich gehe morgen zum Mattenhofbauer.» Aber Toni bat die Mutter wieder: «Geh nicht zu dem Bauer. Laß mich ein Holzschnitzer werden. Ich will sehr fleißig arbeiten und für uns beide genug verdienen. Ich möchte bei dir daheim bleiben. Sonst bist du ganz allein im Hüttchen. Ich kann nicht fort von dir. Laß mich bei dir bleiben. Schicke mich nicht weg.»

Die Mutter antwortete: «Ach, du guter Toni. Wie gerne möchte ich dich immer bei mir behalten. Aber es kann nicht sein. Ein Holzschnitzer muß dir die Arbeit zeigen. Und wo sollen wir deine Sachen verkaufen? Wer kann mir helfen?» Plötzlich sagte die Mutter: «Ich will zum Herrn Pfarrer gehen. Der gibt mir sicher einen Rat.»

Des Pfarrers Rat

Beide waren erfreut und sie gingen am Sonntagmorgen hinunter zur Kirche. Die Mutter nahm zwei geschnitzte Tierchen in die Tasche. Sie besuchte den Herrn Pfarrer. Toni wartete draußen auf die Mutter. Der Pfarrer war sehr freundlich. Die Mutter mußte sich zu ihm setzen. Sie zeigte ihm die Tierchen aus Holz. Sie erzählte ihm, Toni möchte gerne Schnitzer werden. Der Herr Pfarrer hörte ihr zu. Er schaute die Schnitzarbeiten an. Dann sagte er: «Die Sache ist nicht so einfach. Die zwei Geißlein sind gut geschnitzt. Aber Toni muß mit Schnitzen sein Brot verdienen. Da muß er vorher bei einem guten Schnitzer das Handwerk lernen. In Frutigen wohnt ein sehr bekannter und geschickter Holzschnitzer. Seine Arbeiten kommen bis nach Amerika.» Mit diesem Schnitzer sollte Elsbeth reden.

Elsbeth dankte dem Herrn Pfarrer für seinen guten Rat. Toni wartete ungeduldig vor dem Haus. Die Mutter mußte ihm gleich alles erzählen. Toni wollte sofort nach Frutigen laufen zu dem Schnitzer. Die Mutter antwortete ihm: «Daran habe ich nicht gedacht. Doch müssen wir vorher heimgehen und etwas essen.» Schnell wanderten sie zum Hüttchen und nahmen ein wenig Milch und Brot. Nachher gingen sie auf den Weg nach Frutigen. Sie mußten mehrere Stunden laufen. Auf der Wanderung machten sie allerlei Zukunftspläne. Plötzlich sagte die Mutter: «Sieh, dort ist der Kirchturm von Frutigen.» Toni war ganz erstaunt. Die Zeit war sehr schnell vergangen mit Plaudern. Der Holzschnitzer war daheim. Die Kinder riefen dem Vater.

Beim Schnitzer in Frutigen

Der Schnitzer saß mit seiner Frau in der getäfelten Stube. Er schaute mit ihr schöne gemalte Tierbilder an. Das konnte er für sein Handwerk gut brauchen. Der Schnitzer grüßte Elsbeth und Toni sehr freundlich. Er bot ihnen Platz an auf der hölzernen Bank. Elsbeth dankte und begann sofort zu berichten.

Unterdessen stand Toni wie an den Boden genagelt vor dem Glasschrank. Er starrte unbeweglich auf die Schnitzereien. Auf dem Gestell waren zwei hohe Felsblöcke aus Holz. Auf einem Felsblock stand eine Gemse mit ihren Jungen. Sie hatten zierliche, schlanke Beinchen. Die feinen Köpfe saßen so natürlich auf den feinen Hälsen. Toni konnte nicht glauben, daß die Tiere aus Holz gemacht waren. Auf dem anderen Felsblock stand ein Jäger. Die Flinte hing an seiner Seite. Der Hut saß auf dem Kopf. Er war mit einer Feder geschmückt. Alles war so fein geschnitzt. Toni meinte, es müsse alles wirklich sein. Aber alles war aus Holz. Neben dem Jäger stand der Hund. Toni glaubte, er wedle mit dem Schwanz. Der Knabe war wie verzaubert. Er konnte fast nicht atmen.

Die Mutter hatte dem Schnitzer alles erzählt. Der Schnitzer sagte: «Die Sache ist nicht so einfach. Das Lernen kostet viel Zeit und Mühe. Ich will den Knaben gerne in die Lehre nehmen. Ich sehe, daß er Freude und Interesse an der Sache hat. Toni muß aber ein paar Monate in Frutigen bleiben. In dieser Zeit muß er ein Kostgeld und ein Lehrgeld zahlen. Der Bub soll aber ein rechter Schnitzer werden. Ihr könnt meine Schnitzarbeiten dort im Kasten anschauen».

Da erschrak Elsbeth. Sie konnte das Kost- und Lehrgeld nicht zahlen. Sie konnte ihrem Buben den größten Wunsch nicht erfüllen. Toni konnte nicht Schnitzer werden. Sie stand auf und dankte dem Schnitzer für seinen Rat. Sie mußte aber darauf verzichten. Dann winkte sie dem Toni. Der Bub schaute immer noch auf den Schrank und merkte nichts. Elsbeth nahm ihn bei der Hand und zog ihn leise zur Türe hinaus.

Enttäuschte Hoffnung

Draußen atmete Toni tief und sagte: «Hast du gesehen im Schrank? Mutter, hast du gesehen?» Die Mutter entgegnete traurig: «Ja, ja, ich habe es schon gesehen, Toni. Aber hast du gehört, was der Schnitzer sagte?»

Toni hatte nichts gehört. Er hatte nur immer die schönen Schnitzereien im Schrank angeschaut. Er fragte: «Wann kann ich gehen, Mutter?»

Die Mutter antwortete: «Ach, Toni, es ist nicht möglich. Du darfst nicht traurig sein. Schau, ich kann es nicht machen. Ich muß hart arbeiten. Aus dem Verdienst müssen wir auch noch den Jahreszins für das Hüttchen zahlen.»

Toni schluckte seine Tränen hinunter. Er sagte kein Wort. Viele Jahre lang hatte er gehofft, ein Schnitzer zu werden. Er wußte, seine Mutter arbeitete sehr fleißig. Sie machte ihm immer gerne eine kleine Freude. Aber den größten Wunsch konnte sie ihm nicht erfüllen. Toni war sehr still und traurig auf dem Heimweg. K. R.-Sch.

Fortsetzung folgt

1. «Sternfahrt» der gehörlosen Motorfahrer

Was ist eine Sternfahrt?

Wenn mehrere Motorfahrer von verschiedenen Orten aus zu gleicher Zeit nach einem gemeinsamen Ziel starten, nennt man das eine Sternfahrt. Die Schweizerische Vereinigung gehörloser Motorfahrer vereinfachte die Sache allerdings, indem sie alle Teilnehmer den gleichen Weg zurücklegen ließ. Aber deswegen war es doch weder eine Bummel- noch eine sinnlose Rennfahrerei. Die Teilnahme erforderte Kenntnisse im Kartenlesen, große Aufmerksamkeit und vor allem gute Verkehrsdisziplin.

Die Vorbereitungen

Die ganze Veranstaltung war von James F. Lussy, dem Sekretär der SVGM, sorgfältig und gewissenhaft vorbereitet worden. So mußte z. B. zuerst die Bewilligung des Straßenverkehrsamtes, der Polizei und die Erlaubnis zur Reproduktion eines Ausschnittes aus der Kantonskarte eingeholt werden. Ferner waren Fahrzeiten zu berechnen, Kontrollposten zu organisieren, ein Reglement aufzustellen usw. Besonders wertvoll und wichtig war die Mitarbeit von Herrn Weilemann, kantonaler Prüfungsexperte. Dadurch war eine neutrale und fachkundige Leitung und Bewertung gesichert.

Die Aufgabe der «Sternfahrer»

Die Fahrer hatten folgenden Weg zurückzulegen: Schwamendingen — Aubrücke — Bassersdorf — Nürensdorf — Kemptal — Illnau — Fehraltorf — Pfäffikon — Hittnau — Bauma — Steg — Fischental (Unterschriftenkontrolle) — Wald — Dürnten — Grüningen — Eßlingen — Egg (Ziel). Die zu befahrende Strecke maß 73 Kilometer. Für Autos und Motorräder war eine durchschnittliche Stundengeschwindigkeit von 35 Kilometern, und für Mopeds eine solche von 25 Kilometern errechnet worden. Einige Teilnehmer murrten wegen dem «Schneckentempo». Aber sie waren dann doch froh, daß sie noch rechtzeitig am Ziel ankamen. Unterwegs gab es eben manche Verzögerungen der Fahrt. So durfte zum Beispiel keine Autokolonne überholt werden, es waren Stop-Signale zu beachten, bei Einmündungen von Hauptstraßen mußte vorschriftsgemäß angehalten werden, bei der Orientierung an Wegweisern war das Fahrzeug kurz zu parkieren und der Fahrer oder die Begleitperson mußte sich zu Fuß zum Wegweiser begeben. (Und das war auf dieser Strecke mit den vielen Abzweigungen oft der Fall.) Schließlich gab es unterwegs noch eine Unterschriftenkontrolle und es mußten schriftlich gestellte Fragen beantwortet werden. Zahlreiche Kontrollposten (9) notierten das Verhalten der Teilnehmer. Fehlerhaftes Verhalten wurde mit Strafpunkten «belohnt». Nach der Zahl der eingesammelten Strafpunkte erfolgte dann am Ziel die Einteilung auf der Rangliste. — Die «Sternfahrt» war also eine Zuverlässigkeitsprüfung, der sich die Teilnehmer aus Freude am Motorsport freiwillig unterzogen.

Durchführung und Verlauf

Am 23. Juni fanden sich 10 Autofahrer, 6 Motorradfahrer und 6 Mopedfahrer pünktlich zur festgesetzten Zeit am Startplatz bei der Rennbahn Oerlikon ein. Herr Weilemann kontrollierte die Blinksignale und die Reifen auf ihre Tauglichkeit. Kein Fahrzeug mußte beanstandet werden. Ein gutes Zeugnis für ihre Besitzer! — Jeder Teilnehmer erhielt in einem verschlossenen Couvert einen Kartenausschnitt mit der eingezeichneten Route und den notwendigen Angaben, nach denen er sich zu richten hatte. Punkt 9 Uhr wurde der erste Mopedfahrer auf die Reise geschickt. Ihm folgten in minütlichen Abständen die andern, dann die Motorradfahrer und zuletzt die Autos. Leider hatte schon beim Start starker Regen eingesetzt, der nicht mehr aufhören wollte. Trotzdem verlief die ganze «Sternfahrt» ohne

«Du mit deinen ewigen Abkürzungen! Wir machen eine Sternfahrt, und nicht eine Autoturnfahrt!»

Unfall und alle 22 Teilnehmer kamen heil und fröhlich am Ziel an. Und alle konnten klassiert werden.

Am Ziel

Die «Sternfahrt» hatte die Teilnehmer durch wenig bekannte Gebiete geführt. Das wurde von allen als ein schönes, neues Erlebnis gewertet. Die Mißgeschicke auf der Fahrt wurden mit Humor aufgenommen und erzählt. Einer meinte, es sei lustig gewesen, als ein anderer Konkurrent plötzlich in entgegengesetzter Richtung auftauchte und keiner gewußt habe, wer auf dem richtigen Wege sei! Sie stärkten sich zuerst einmal mit einem Kaffee Crème und fuhren dann gemeinsam weiter auf der Suche nach dem richtigen Weg zum Ziel. Auf der komplizierten Strecke zwischen Wald und Dürnten fuhr übrigens sogar der Herr Präsident eine Strecke weit falsch und mußte sich von Passanten auf den richtigen Weg weisen lassen.

Auf der Egg erlabte sich die Schar der Teilnehmer, Konkurrenten und «Richter» bald nach der Ankunft an einem vorzüglichen Mittagessen. Nur Herr und Frau Weilemann konnten sich erst nach einer ziemlich langen Weile den Tafelfreuden widmen. Denn sie wollten zuerst die Ranglisten aufstellen. Bei der Preisverteilung dankte der Präsident dem Ehepaar herzlich für seine freiwillige und uneigennützige Mitarbeit und überreichte Frau Weilemann einen Blumentopf. Auch Sekretär James F. Lussy erntete für seine mustergültig ausgeführten Vorarbeiten eine verdiente Ehrung. Er durfte einen prächtigen Blumenstrauß entgegennehmen. — Nach der Preisverteilung fuhren alle Teilnehmer in Richtung Zürich. Sie besuchten dort die Ausstellung der Berufs- und Freizeitarbeiten der Gehörlosen.

Die Rangliste:

Mopedfahrer: 1. Peter Güntert, 15 Strafpunkte. 2. Johann Wyß (17). 3. Karl Suter (20). 4. Max Niedermann (23). 5. Arthur Nobel (40). 6. Hansr. Bühler (44).

Motorradfahrer: 1. Karl Bosch (15). 2. Hans Boßhard (18). 3. Niklaus Buser (20). 4. Jakob Mösching (21). 5. Walter Miseréz (42). 6. Peter Straumann (63).

Autofahrer: 1. Urs Achini (21), Wanderpreisgewinner. 2. Doris Lussy-Stettner (22), Damensiegerin. 3. Heinz von Arx (24). 4. Ernst Bühler (28). 5. René Amrein (29). 6. Annelise Meyer (34). 7. Klaus Rößner (36). 8a. Ernst Grunder (42). 8b. Kurt Vogt (42). 9. Daniel Stöckli (50).

I. Schweizerisches Gehörlosen-Schachturnier

Der Anfang ist gemacht

Am 15./16. Juni 1963 wurde im gemütlichen Lokal des Schachklubs Nomzowitsch im Restaurant «Du Pont» in Zürich das erste schweizerische Schachturnier der Gehörlosen ausgetragen. Da viele Gehörlose in der ganzen Schweiz für das Schachspiel großes Interesse haben, wird dieses Turnier vielleicht zu einer alljährlichen Tradition werden.

Teilnehmer aus 8 Kantonen

Um 9 Uhr konnte das Turnier eröffnet werden. Es herrschte bei bedecktem Himmel angenehmes, dem Wettkampf angepaßtes Wetter. Die 12 Teilnehmer hatten zum Glück nicht unter sommerlicher Hitze zu leiden. Sie stammten aus 8 Kantonen, nämlich 5 aus dem Kanton Zürich und je 1 aus den Kantonen Basel-Stadt, Bern, Glarus, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen und Wallis. Die Paarungen der vier Runden wurden vor jedem Rundenbeginn vom schachkundigen Turnierleiter A. Hühnli ausgelost.

Kampffieber und trotzdem kameradschaftlicher Geist

Schon die erste Runde erbrachte den Beweis, daß alle Teilnehmer Kampffieber und trotzdem viel kameradschaftlichen Geist besaßen. Schachspielen ist ein königlicher und ausgezeichneter Denksport. Dieser Sport erfordert Ruhe und Geduld. Herr Walther war erstaunt, daß alle Wettkämpfer so eifrig und friedlich bei der Lösung ihrer Schachprobleme waren.

Dreistündige Wettkämpfe

In der zweiten Runde wurden ein paar Partien während drei Stunden (!) ganz hart durchgekämpft. Grüninger und Güntert, die beiden Spieler von der Schachgruppe Zürich und Favoriten dieses Turniers, hatten sich viel Mühe gegeben und ausgezeichnetes Denkvermögen im listenreichen Spiel gezeigt. Auch in der dritten Runde maßen sie ihre Kräfte im heißen, aber doch friedlichen und ruhigen Kampfe. Güntert mußte einen ganzen Punkt hergeben. Auch in anderen Partien wurde hart um den Sieg gekämpft. Wer einmal einen Fehler machte, verlor seine Partie meistens.

Wer wird Schweizer Meister?

Die Spannung stieg allmählich. Wer wird Schweizer Meister? Erst in der vierten und letzten Runde fiel die Entscheidung. Hauptfavorit Grüninger vollendete seinen Siegeslauf in der Partie gegen den St.-Galler Nef. Großer Applaus brach aus. Der Zürcher Meister 1963 ist auch Schweizer Meister geworden. — Wie erwartet, wurde der letzte Rang der Meisterschaft dem Rheinauer zu-

geteilt, der gegen den Berner verloren hatte. Mit diesem einzigen Sieg konnte dieser seinen Platz in der Rangliste etwas verbessern. Die Partie Niederer—Güntert bildete den Höhepunkt der Spannung in diesem Turnier. Der umstrittene, ehrenvolle zweite Rang fiel in letzter Minute dem Luzerner zu, weil Niederer, zu sehr in seine bedrängte Stellung vertieft, einen kleinen Fehler gemacht hatte. Aber der Glarner fand sich wie andere Spielkameraden mit der Niederlage ab. Sie wußten alle, daß das Spielen die Hauptsache ist, nicht der Sieg.

Nach dem Fleiß der Preiß!

Die Rangordnung wurde von Turnierleiter Hühnli aufgestellt. Bei Punktegleichheit von Spielern entschied er nach den Regeln des Schweizer Systems. — Die Rangliste ergab, daß die Schachgruppe Zürich einen Doppelerfolg erkämpft hatte. Ihre Spieler, Grüninger und Güntert, hatten prächtige, saubere und fehlerfreie Partien erledigt.

Dem Sieger des Turniers, dem Schweizer Meister 1963/64, wurde vom Turnierleiter Walther ein silberner Löffel mit Gravierung überreicht. Alle anderen Teilnehmer durften als Anerkennung für ihre geistige Anstrengung und den kameradschaftlich durchgeführten Wettkampf ein lehrreiches Schachbuch in Empfang nehmen. — Der Preisverteilung folgte eine Ansprache von Herrn Walther mit Beurteilung der Wettkämpfe. Er hofft auf ein Wiedersehen beim nächsten zweiten Turnier anfangs November 1964 an einem anderen, noch nicht bestimmten Orte.

Dank nach allen Seiten

Der Leiter der Gehörlosen-Schachgruppe Zürich und Organisator des ersten Schweizer Treffens dankte dem Präsidenten des Schachklubs Nimzowitsch für die Zurverfügungstellung des Lokals und besonders für die leihweise Überlassung der Schachuhren — ein höchst willkommener Beitrag, der unser erstes Turnier möglich machtete —, den Herren Walther und Hühnli für die gute Leitung des Turniers, Herrn Dir. Dr. H. Ammann für seine liebevolle Stiftung von Fr. 20.—, seinem Vater für verschiedene Hilfeleistungen, und allen Besuchern des Turniers, besonders Herrn Dir. Ringli und Herrn Redaktor Roth, daß sie es nicht unterlassen hatten, einen Einblick in das Turnier zu nehmen. Ferner dankte er dem Vorstand des Schweiz. Verbandes für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe für seine Unterstützung.

Rainer Künsch

Rangliste

1. Grüninger Erwin, Zürich. 2. Güntert Heinz, Luzern. 3. Dietrich Ernst, Basel. 4. Karlen Alfred, Brig. 5. Marti Fritz, Winterthur. 6. Nef Ernst, St. Gallen. 7. Niederer Walter, Mollis. 8. Hügin Max, Zürich. 9. Suter Karl, Zürich. 10. Lehmann Hans, Stein a. Rh. 11. Feldmann Rudolf, Bern. 12. Schneiter Konrad, Rheinau ZH.

(In dieser Rangliste fehlt Rainer Künsch. Er hat als Organisator nicht am Wettkampf teilnehmen dürfen. Für seine Vorarbeiten verdient er ebenfalls Dank und Anerkennung. Die Redaktion möchte ihm sogar einen Ehrenplatz zusprechen. Denn er hat nicht vergessen, für die GZ einen Bericht zu schreiben!)

Der Sieger Erwin Grüninger hat in den Jahren 1935/36 schachspielen gelernt. Er war damals Schneiderlehrling in der Lehrwerkstätte der Genossenschaft Taubstummenhilfe in Zürich. Den Beruf des Schneiders hat er nach einigen Jahren aufgegeben. Er arbeitet jetzt als geschätzter Magaziner. In seiner Freizeit spielt er oft Schach. Zu diesem Zwecke hat er sich einem Schachklub der Hörenden angegliedert. Er spielt aber oft und gerne auch mit seinen gehörlosen Kameraden im Glockenhof in Zürich.

Geländelaufmeisterschaft in Olten

Anmeldeschluß ist der 15. August (Poststempel). Bereits haben sich Teilnehmer gemeldet, zur großen Freude auch solche Sportvereine, die noch nie kamen.

Ende August wird die Startliste allen zugestellt, darum bitte pünktlich anmelden.

Gehörlosen Sporting Olten

Treffen der Glarner, Bündner und Werdenberger Gehörlosen in Klöntal-Richisau

Am 25. August treffen sich die drei Vereine um etwa 12 Uhr in Richisau, oberhalb Klöntal, zu einem gemütlichen Nachmittag.

Für die Glarner: Mit Postauto in Glarus ab um 11 Uhr. Besammlung um 10.45 Uhr beim Postauto. Kollektivbillett Fr. 4.—. Anmeldung bis 14. August an Emil Fisch, Kirchstraße 19, Glarus.

Für die Bündner: Chur ab 9.13 Uhr. Für Kollektivbillett Chur—Glarus Anmeldung an David Kohler, Gasthaus Rhätia, Tiefenkastel, bis 14. August.

Für die Werdenberger und Rheintaler: Siehe Anzeige Werdenberg. Anmeldung an Ulrich Guntli, Moos, Buchs, bis 14. August.

Rückfahrt von Richisau etwa um 15.45 Uhr, wegen des starken Verkehrs nicht später. Ankunft in Glarus etwa 16 Uhr, mit Anschluß an die Züge. Es sollen sich möglichst viele Gehörlose an diesem Zusammentreffen beteiligen. Die Glarner Gehörlosen freuen sich und hoffen, daß es ein schöner Tag werde.